**Zeitschrift:** Wohnen

**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

**Band:** 77 (2002)

**Heft:** 5

**Artikel:** Neue Konzepte sind gefragt

**Autor:** Stäheli, Katrin

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-107075

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Auch alte Menschen
wollen selbstbestimmt wohnen

# Neue Konzepte sind gefragt

Die meisten Menschen möchten im Alter so lange wie möglich zu Hause wohnen. Was aber, wenn die Gesundheit das nicht mehr zulässt? Auch wenn eine Betreuung notwendig wird, wünschen Betagte heute grösstmögliche Selbstbestimmung und Individualität. Alternativen zum Alters- und Pflegeheim entsprechen deshalb einem Bedürfnis. Oft entstehen solche Angebote aus privater Initiative – auch von Baugenossenschaften.

**Von Katrin Stäheli*** ■ Wohnen ist mehr als ein Dach über dem Kopf haben – wohnen bedeutet Wurzeln schlagen, selber bestimmen, sich selber sein können. Gerade im Alter gehört das Wohnen zu den wichtigsten Lebensbereichen. Vor allem Hochbetagte halten sich hauptsächlich zu Hause auf, ihr Alltag konzentriert sich stark auf die Wohntätigkeit. Die Wohnung oder das Haus werden zum Lebensmittelpunkt, das gewohnte Umfeld vermittelt Sicherheit und Geborgenheit.

**Im Alter allein.** Die Wohn- und Haushaltsituation der Menschen ändert sich im Laufe des Lebens. Mit der Geburt von Kindern nimmt die Zahl der im gleichen Haushalt wohnenden Personen zu. Wenn die Kinder wegziehen, verringert sich die Haushaltgrösse wieder. Heirat, Scheidung, aber auch schwere Krankheit und Verwitwung beeinflussen die Wohnform ebenfalls. Im Alter lebt der überwiegende Teil der Menschen dann in Ein- und Zweipersonenhaushalten.
Dieser Trend wird weiter zunehmen, was hauptsächlich auf die grössere wirtschaftliche und soziale Selbständigkeit sowie die zunehmende Individualisierung zurückzuführen ist. So nimmt auch der Anteil der Betagten, die bei den eigenen Kindern wohnen, kontinuierlich ab. Die Zahl alter Menschen, die mit Verwandten oder in einer Wohngemeinschaft mit nichtverwandten Personen lebt, ist gesamtschweizerisch verschwindend klein.

**Vertrautes Umfeld.** Der Privathaushalt stellt somit die Wohnrealität alter Menschen dar. Die meisten Menschen wünschen sich denn auch, bis zum Lebensende in den eigenen vier Wänden verbleiben zu können. Nur hier ist ein Maximum an individuellem Lebensstil möglich, kann nach eigenen Vorstellungen geschaltet und gewaltet werden. Die Vorteile liegen auf der Hand: Der alte Mensch hat sich an seine Wohnung und sein Umfeld angepasst, ein Umzug bedeutet oftmals eine massive Entwurzelung.
Zusätzlich wohnen ältere Menschen oftmals seit Jahren bis Jahrzehnten am gleichen Ort und damit häufig in preisgünstigen Wohnungen oder einem längst bezahlten Haus. Voraussetzung für den Verbleib im Privathaushalt ist eine relative Selbständigkeit, damit diese Lebensform nicht für sich und die nahen Angehörigen, insbesondere die Töchter, zur Belastung wird.

**Wenn Unterstützung nötig wird.** Im Alter zeigen sich nämlich die Nachteile des Privathaushaltes deutlicher. Die Wohnung oder das Haus wird mit dem Bewohner älter. Die Wohnstätte entspricht plötzlich nicht mehr den Bedürfnissen: Es fehlt beispielsweise der Lift, die Fenster sind schlecht isoliert, die Küche ist zu klein, der Boden rutschig, der Badewannenrand zu hoch. Oftmals wiederum ist wohl die Wohnung oder das Haus altersgerecht gebaut, aber zu gross, um den Haushalt alleine bewältigen zu können.
Im höheren Alter ist man zunehmend mit gesundheitlichen Schwierigkeiten konfrontiert. Hilfe und Unterstützung können nötig werden. Der Ausbau der so genannten ambulanten Dienste wie der Spitex (Gemeindekrankenschwester, Hauspflege, Haushilfe) ermöglicht vielen Betagten die Lebensform Privathaushalt. So vielfältig die Hilfsangebote für Betagte heute sind: In gewissen Situationen können auch sie nicht die Sicherheit und den Komfort einer Institution bieten.

**Unterschiedliche Bedürfnisse.** Beim Wohnen im Alter gibt es kein Patentrezept. So vielfältig wie sich die Lebenssituationen von älteren Menschen präsentieren, so vielfältig sind auch die Wünsche und Bedürfnisse im Bereich Wohnen. Für viele ältere Menschen, denen es körperlich und geistig gut geht, die Kontakte pflegen und mit ihrem Partner zusammenleben, braucht es keine speziellen Wohnformen. Mit zunehmenden gesundheitlichen Einschränkungen, dem Tod des Partners, naher Freunde und weiteren Veränderungen steigt aber die Bedeutung von Wohnqualität und Wohnstandort. Wenn das Leben zu Hause – auch für das nahe Umfeld – beschwerlich wird, müssen Alternativen gesucht werden.
Entgegen der landläufigen Meinung, dass betagte Menschen hauptsächlich in Alters- oder Pflegeheimen leben, waren es bei der Volkszählung 1990 nur vier Prozent aller 65- bis 79-jährigen Personen und 22 Prozent der über 80-Jährigen. Die Wahrscheinlichkeit, in eine Institution eintreten zu müssen, steigt somit mit höherem Alter. Die Gesundheit und das soziale Umfeld spielen dabei eine wesentliche Rolle.

**Altersheim bietet umfassende Fremdhilfe.** Altersheime sind noch immer stark mit Vorurteilen beladen und für viele ältere Menschen ein Schreckensszenario. Doch es wird immer Menschen geben, die das Angebot einer solchen Institution nutzen wollen oder aus unterschiedlichen Gründen keine andere Wahl haben. Das Leben im Heim bietet sowohl Entlastung von den Pflichten des Alltags als auch Sicherheit und viele Kontakt- und Unterhaltungsmöglichkeiten.
Manchmal kann man nur in einem Pflegeheim oder auf einer Pflegeabteilung den Bedürfnissen einer Person gerecht werden. Dies ist dann der Fall, wenn der alte Mensch auf umfassen- ▶

de Fremdhilfe angewiesen ist. In den Heimen wird Wert darauf gelegt, dass die noch vorhandene Selbständigkeit erhalten bleibt und ein Maximum an Individualität aufrechterhalten werden kann. Mit einer weiteren Zunahme der alten und hochaltrigen Menschen werden Spezialabteilungen, z.B. für Demenzkranke, an Wichtigkeit zunehmen.
Auf steigendes Interesse stossen so genannte meist privat initiierte Pflegewohnungen oder Pflegewohngruppen. Die Betreuung rund um die Uhr in einer kleinen, überblickbaren Gemeinschaft entspricht weitgehend dem Bedürfnis nach Individualität und könnte auch für die Gemeinden attraktiv – da kostengünstig – werden. Grosse Investitionen und Planungsphasen entfallen. Eine Pflegewohnung kann, falls nicht mehr benötigt, rasch wieder in eine Familienwohnung umgewandelt werden. Ihre Anbindung an eine Institution und deren Infrastruktur ist dabei sinnvoll.

**Individuelles Wohnen in der Alterssiedlung.** Eine überaus beliebte Wohnform sind Alterssiedlungen. Die altersgerecht gebauten Wohnungen ermöglichen Betagten, ihren eigenen Haushalt zu führen, aber bei Bedarf auf ambulante Dienste zurückzugreifen. Die Alterssiedlung bietet viel Sicherheit bei hoher Autonomie. Der Unterschied zum Privathaushalt ist die behinderten- und altersgerechte Bauweise sowie Gemeinschaftsräume als Begegnungsorte für Aktivitäten. Alterssiedlungen haben in den letzten Jahren enorm an Bedeutung gewonnen. Meistens bestehen jahrelange Wartefristen, vor allem für grössere Wohnungen. Es wäre wünschenswert, wenn Alterssiedlungen ihr Hilfs- und Betreuungsangebot weiter ausbauen würden. Damit kämen sie den Bedürfnissen der zukünftigen Betagten noch mehr entgegen.
Auch so genannte Rentnerbaugenossenschaften fallen in die Kategorie Alterssiedlungen. Sie bieten ebenfalls altersgerecht gebauten Wohnraum mit der für Betagte allenfalls nötigen Infrastruktur. Wohnen in der Alterssiedlung wie auch in der Altersgenossenschaftswohnung bedeutet individuelles, selbstbestimmtes Leben in einer Gemeinschaft mit anderen älteren Menschen.
Altersresidenzen bieten häufig eine Mischform von Alterswohnung und Pflegeheim. Eine grosszügige Infrastruktur sowie diverse Dienstleistungen in der eigenen Wohnung ermöglichen ein nach individuellen Vorlieben gestaltetes Leben im Alter. Die kommerziell geführte Altersresidenz spricht das Segment älterer Menschen an, die über überdurchschnittliche finanzielle Ressourcen verfügen.

**Alters-WG – eine anspruchsvolle Wohnform.** Alterswohngemeinschaften als neuere Wohnform haben bis jetzt noch keine grosse Bedeutung erlangt. Wie auch bei konventionellen Lebensgemeinschaften teilen sich mehrere Personen einen Haushalt. Das Spezielle dabei ist, dass auch die altersspezifischen Bereiche organisiert werden müssen, wie zum Beispiel die Pflege eines Mitglieds der WG. Das Zusammenleben in einer WG erfordert ein hohes Mass an Flexibilität, zu dem viele Betagte nicht bereit sind. Das Wohnen ist im Alter eine Hauptaktivität. Es kostet deshalb viel Anstrengung und Zeit, bis sich Menschen so zusammenfinden, dass sie Tag und Nacht zusammenleben können.
Die Vorteile liegen allerdings auf der Hand: Der gemeinsame Haushalt ist kostengünstiger, die Gefahr von Einsamkeit oder Isolation besteht viel weniger und durch die gegenseitige Hilfe lässt sich der Alltag leichter bewältigen. Die heutige Generation älterer Menschen hat diese Art des Zusammenlebens vorher nie erlebt, wodurch auch das geringe Interesse erklärbar wird. Es ist aber denkbar, dass diese Wohnform in einer kommenden Generation an Bedeutung gewinnen wird.

**Herausforderung für Zukunft.** Ein hohes Mass an Sesshaftigkeit der älteren Bevölkerung bedeutet, dass gewisse Siedlungen und Quartiere wortwörtlich alt werden. Der Trend bei heutigen und zukünftigen Betagten geht klar dahin, so lange wie möglich im Privathaushalt zu bleiben und damit ein Maximum an Individualität aufrechterhalten zu können. Diese Individualität aber birgt bei gesundheitlichen Schwierigkeiten, baulichen Hürden und einem mangelnden sozialen Netz das Risiko der Vereinsamung und Isolation.
So müssen sich ältere Menschen rechtzeitig Gedanken darüber machen, ob sie in ihrer Wohnung, ihrem Haus, ihrer Siedlung alt werden können. Die andere Seite ist das Angebot: Es sind für die Zukunft Wohnformen gefragt, die es alten Menschen ermöglichen, in den eigenen vier Wänden alt zu werden. Das heisst: altersgerecht gebaute Wohnungen und Siedlungen, Möglichkeiten für gemeinschaftliche Aktivitäten im Quartier, ein breites Dienstleistungsangebot, gut erreichbare Einkaufsmöglichkeiten und die Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr – um nur die wichtigsten Faktoren zu nennen.

**Eigeninitiative wünschenswert.** Die Solidarität innerhalb der Generation wird für die zukünftigen Alten wichtig werden. Die Lebensspanne Alter dehnt sich heute über einen grossen Zeitraum aus, der verschiedenste Gestaltungsmöglichkeiten bietet. Hier liegt ein noch wenig genutztes Potenzial. Im Hinblick auf neue Wohnformen im Alter braucht es unter anderem «Senioren für Senioren» im Sinne von Nachbarschaftshilfe und die Initiative älterer Menschen für neue Projekte.
Altersfragen betreffen heute noch hauptsächlich das öffentliche Sozialwesen. Die Alterskonzepte in den Gemeinden tendieren dazu, bestehende Angebote wie Heime und ambulante Dienste (z.B. Spitex) auszubauen. Neue Ansätze werden noch kaum realisiert. So wurden die bestehenden Angebote wie Wohngemeinschaften, Altersbaugenossenschaften oder integrierte Pflegewohngruppen hauptsächlich auf privater Basis realisiert. Die Bedürfnisse der heutigen und zukünftigen alten Menschen sind überaus vielfältig. Neben einigen, die auf umfassende Betreuung angewiesen sind oder sich bewusst für eine Institution entscheiden, wünscht sich ein grosser Teil der Betagten eine möglichst individuelle und selbstbestimmte Wohnform auch dann, wenn Hilfe und Pflege nötig werden. Ein breites Spektrum an verschiedenen Wohnformen muss deshalb angeboten werden. Gefragt sind neue, attraktive Heimkonzepte und vielfältige privat initiierte Projekte.

**Katrin Stäheli, Krankenschwester AKP und Sozialarbeiterin HFS, ist Verfasserin des kürzlich erschienenen «Beobachter»-Ratgebers «Wohnen im Alter – Überlegungen und Ratschläge zum Eintritt ins Altersheim» (siehe www.blue-wing.ch oder www.beobachter.ch).*